

## Die Hintergründe für Litauens späte Annahme des Christentums

Darius Baronas

Die traditionelle Betrachtung der litauischen Geschichte, wie sie von vielen Historikern dargestellt wird, ist offenbar nicht in der Lage, neue Einsichten zu provozieren. Vor allem die späte Taufe Litauens wird von vielen eher bestaunt und bewundert als rational erklärt. Die immer wieder gebetsmühenartig vorgebrachte Feststellung, dass die Litauer die letzten Heiden Europas waren (oder noch sind), verrät eher eine gefühlsbetonte, unkritische und verengte Auffassung vom Weg des Christentums nach Litauen. Offenbar kommt nur wenigen Historikern der viel mehr begründete Gedanke in den Sinn, dass die Litauer zu einer gewissen Zeit in Europa und in der Welt Christen der elften Stunden waren. Jogaila und Vytautas würden diesen Gedanken eher verstehen als das nebulöse Bild von den letzten Heiden, das das Volk zur Isolierung und nicht zum freien Flug ins vollwertige Leben führt.

Kehren wir jedoch zur reinen Wissenschaft zurück. Man kann behaupten, dass in der Geschichtsforschung über Litauen in vielen Fällen der allgemeine Horizont seit hundert Jahren unverändert geblieben ist. Ein gutes Beispiel dafür bietet die neueste Studie von Grzegorz Błaszczyk über die polnisch-litauische Beziehungen.<sup>1</sup> Seine Darstellung von der Taufe Litauens baut der Autor an vielen Stellen auf einem Artikel von Kazimierz Chodynicki aus dem Jahr 1914 auf.<sup>2</sup> Den Beitrag von Chodynicki kann man für ein Paradigmabeispiel halten. Seine Ausführungen wurden nicht nur von den meisten polnischen sondern auch von nicht wenigen litauischen Historikern übernommen. Dieser Autor meint, dass diejenigen, die die Taufe anboten, politischen Nutzen für sich suchten, und die andere Seite sich mit allen Kräften gegen diese List wehrte. Wie erklären diese Gelehrten die Entwicklung, die Litauen eine so späte Taufe bescherte? Chodynicki und viele anderen Forscher meinen, dass die Gründe für die späte Taufe Litauens die Aggression des hinterlistigen Deutschen Ordens und der Kampf der Litauer

---

<sup>1</sup> G. Błaszczyk: *Dzieje stosunków polsko-litewskich od czasów najdawniejszych do współczesności*. Poznań. T.1: *Trudne poszatki*. S.166-178.

<sup>2</sup> K. Chodynicki: *Próby zaprowadzenia chrześcijaństwa na Litwie przed 1385 r.* In: *Przegląd historyczny*. 18,1914. S.215-318.

für ihre Freiheit und Unabhängigkeit waren. Es ist Zeit, beide Gründe ernsthaft in Zweifel zu ziehen.

Mich wundert die unglaubliche Hartnäckigkeit, mit der der Deutsche Orden für das größte Hindernis für die Annahme der Taufe Litauens gehalten wird. Der Deutsche Orden wird dargestellt wie eine schwarze Wolke, die Litauen von der westeuropäischen Sonne fernhielt. Nichts anderes, als die Intrigen des Deutschen Ordens und seine schrecklichen Kriege, die das damalige Litauen an den Rand des Untergangs führten, hätten den Litauern den Zugang zur westlichen Kulturwelt verhindert.<sup>3</sup> Sogar die Streitigkeiten des Deutschen Ordens mit seinen christlichen Nachbarn Polen und anderen Staaten oder mit seinen Bundesgenossen, z.B. mit dem Erzbischof von Riga, hätten die Litauer immer wieder vom Christentum abgeschreckt.<sup>4</sup> Mit solchen Argumenten werden die Litauer zu einer eigenartigen moralischen Autorität erhoben, die selbst darüber entscheiden, wann das christliche Europa einen solchen Grad von Moral erreicht hat, dass die rechtschaffenen Litauer gewillt sind, sich darauf einzulassen. Obwohl, wie es mir scheint, das Märchen von den heimtückischen Deutschen und den rechtschaffenen Litauern aus der polnischen Geschichtsschreibung in die litauische übernommen wurde, ist es im litauischen Selbstbewusstsein schnell heimisch geworden, weil es dem Bild des litauischen Bauern vom Deutschen als dem fremdsprachigen Teufel, der ungeschickt vorgeht und letztlich verliert, entsprach. Wenn man weiß, dass die meisten litauischen Intellektuellen dem Dorf entstammten, kann man nachvollziehen, weshalb das Bild vom Deutschen Orden als wichtigstem Hindernis für die Taufe Litauens sich so lange am Leben gehalten hat. Dieses Bild erschien so berechtigt, dass es sogar den auf die andere Seite der Barrikaden geratenen sowjetischen Historikern annehmbar erschien. Auch der sowjetrussische Historiker Vladimir Pašuta behauptete, dass das wichtigste Hindernis für die Litauer, das Christentum anzunehmen, der Deutsche Orden gewesen sei. Diese These wertete der im Exil lebende Historiker Juozas Jakštas keineswegs für falsch

---

<sup>3</sup> Z. Ivinskis: *Krikščionybės kelias Lietuvon* (Der Weg Litauens zum Christentum). In: ders.: *Rinktiniai raštai*. T.4. Roma. S.10-13; J. Jurginis: *Lietuvos krikštas* (Die Taufe Litauens). Vilnius 1987. S.74; Z. Kiaupa, J. Kiaupienė: *Lietuvos istorija iki 1795* (Litauische Geschichte bis 1795) Vilnius 1995. S.119.

<sup>4</sup> J. Jakštas: *Pavėluotas Lietuvos krikštas* (Die Taufe Litauens). In: *LKMA suvažiavimo darbai*. Roma 1969. S.182-187.

oder kritikwürdig. Er bemängelte lediglich, dass die Motivation der These bei Pašuta nicht noch treffender dargestellt wurde.<sup>5</sup>

Ich habe nicht vor, dieses Bild auf den Kopf zu stellen und dann zu behaupten, dass es nur in diesem Zustand zutreffend sei. Wir sollten lieber die Quellen aufs Neue durchsehen und wertvolle Erkenntnisse anderer Historiker heranziehen, auch wenn diese aus verschiedenen Gründen nicht als Wegweiser für Kollegen gedient haben.<sup>6</sup> Zuallererst sollten wir anerkennen, dass der Deutsche Orden lediglich seine Aufgabe erfüllte, nämlich den Kampf gegen die Ungläubigen zu führen. Es ist naiv darüber zu zürnen, dass er nicht so handelte, wie es manchem annehmbarer erschienen wäre. Die Politik der litauischen Herrscher rechtfertigte in vielem die Notwendigkeit einer militärischen Mission des Ordens im östlichen Baltikum. Es ist sinnvoller, die Aufmerksamkeit auf Fakten zu lenken, dass der Orden keineswegs völlig gegen die Alternative einer friedlichen Taufe Litauens eingestellt war. Das früheste und bekannteste Beispiel ist die Taufe von Mindaugas. Ein anderes Beispiel sind die Verhandlungen mit Gediminas über seine Taufe in den Jahren 1322-1324. Interessanterweise wird das Scheitern der Taufe von Gediminas fast einhellig den Störaktionen des Ordens zugeschrieben.<sup>7</sup> Die päpstlichen Legaten schrieben 1324 in ihrem Abschlussbericht, dass der Orden versucht habe, die Unzufriedenheit der Žemaiten gegen die geplante Taufe des litauischen Herrschers anzuheizen. Auch die orthodoxen Ruthenen hätten die Befürchtungen der Žemaiten geteilt.<sup>8</sup> Die antikatholische Einstellung der Žemaiten und der orthodoxen Untertanen hätte Gediminas veranlasst, auf die Taufe zu verzichten. Diese Erklärung überzeugt jedoch nicht, weil sie den Žemaiten und den Orthodoxen ein viel zu großes politisches Gewicht beimisst. Dennoch bietet gerade dieser Abschlussbericht das wichtigste Argument in diesem Fall. Man muss nur sehr genau darauf achten, woher die Information im Abschlussbericht stammt.

---

<sup>5</sup> Wie oben. S.187.

<sup>6</sup> es wäre ziemlich kompliziert, alle Autoren wie Z. Ivinskis, M. Jučas, E. Gudavičius, A. Bumblauskas oder S. C. Rowell und ihre Gedanken zu zitieren, die zur Vertiefung dieser „ewigen“ Frage der litauischen Geschichte auffordern. Manche historischen Bilder wurden bereits in ihren Werken in Frage gestellt.

<sup>7</sup> z. B. Z. Ivinskis, wie oben, S.15-16.; E. Gudavičius: Lietuvos istorija nuo seniausių laikų iki 1569 metų (Litauische Geschichte bis 1569). Vilnius 1999. S.112; M. Jučas: Krikščionybės kelias į Lietuvą: etapai ir problemos (Der Weg Litauens zum Christentum: Etappen und Probleme). Vilnius 2000. S.46-47.

<sup>8</sup> Chartularium Lithuaniae res gestas magni ducis Gedemine illustrans. Gedimino laiškai, parengė S. C. Rowell. Vilnius 2003. Nr.54. S.188.

Ich verstehe das so, dass die Informationsquelle, wonach der Orden sowie die Žemaiten und Orthodoxen als Sündenböcke gelten sollten, der Hof des litauischen Herrschers war. Diese Information kann man für einen offiziellen, für den litauischen Hof annehmbaren Erklärungsversuch halten. Dabei ist es interessant, dass die aus privater Hand erhaltene Information viel matter wirkt. Henekin, der als Übersetzer bei Gediminas tätig war, musste eingestehen, dass er eigentlich nicht wisse, warum der Herrscher seine frühere Einstellung geändert habe.<sup>9</sup> Manche Franziskaner wie Hendrik und Bertold, die eine Zeitlang Mitglieder des Großfürstenrates waren, hatten den Dominikanerbruder Michael in Verdacht, dass er dem Großfürsten von seinem guten Entschluss abgeraten hat.<sup>10</sup> Das deutet darauf hin, dass die žemaitische und russische Opposition eher erdacht als real war, denn sonst hätte Henekin sicher gewusst, warum Gediminas die Taufe letztlich abgelehnt hat. Es sieht so aus, als sei es dem Hof des litauischen Herrschers gelungen, sich eine so glaubwürdige Version auszudenken, dass nicht nur der damalige Papst sondern auch viele der heutigen Historiker daran glauben. Gediminas trat hier wie ein politischer Virtuose auf. Nachdem er das Fürstentum Halič-Wolynien erobert hat, nahm er rasch Beziehungen zum Papst und zu Polen auf und konnte damit die Früchte der politischen Zusammenarbeit ernten und dabei in der Hinterhand seinen Trumpf, das Taufversprechen, behalten.<sup>11</sup> Der Deutsche Orden dagegen war ausmanövriert und in die Ecke gestellt, ungeachtet dessen, dass seine Förderer Eberhard, Bischof von Ermland, und Michael, Custodus der preußischen Franziskaner, von Anfang an das Taufversprechen von Gediminas bezweifelten. Nicht ohne Grund, wie die späteren Ereignisse bestätigten. Die Taufverhandlungen von Gediminas zeigen, dass der Deutsche Orden nicht grundsätzlich gegen eine friedliche Annahme des Christentums in Litauen war. Noch deutlicher wurde die Haltung des Deutschen Ordens 1358 bei der Entsendung einer Delegation nach Litauen durch den Kaiser Karl IV. oder 1379 beim Besuch von Skirgaila in Preußen und 1382 bei den neuerlichen Verhandlungen um die Taufe Litauens. Natürlich behielt der Orden wie jeder anderer Staat seine Interessen und seinen Nutzen im Auge, aber das taten auch die litauischen Herrscher.

---

<sup>9</sup> wie oben. Nr.54. S.190.

<sup>10</sup> wie oben, Nr.54, S.182.

<sup>11</sup> S. C. Rowell: Lithuania ascending. A pagan empire within East-Central Europe, 1295-1345. Cambridge 1995.

Gediminas' Angebot, sich taufen zu lassen, beweist, dass die Litauer politisch nicht schlechter manipulierten als die Kreuzritter oder die Tataren, und bezüglich der Ausübung von Macht und Intrigen haben sie offenbar viele europäische Fürsten in den Schatten gestellt, zumal sie nicht den Normen der christlichen Moral unterworfen waren. Ein gutes Beispiel dafür bietet der Fürst von Trakai, Kęstutis. In der Regel stellt man dar, dass er und Algirdas die Politik ihres Vaters fortgesetzt hätten. Gediminas hätte sich „von Herzen“ um die Christianisierung seines Landes bemüht. Folglich werden auch Algirdas und vor allem Kęstutis als prowestlich orientierte Herrscher beschrieben, weil sie Verhandlungen um die Taufe Litauens führten.<sup>12</sup> Bei näherer Betrachtung muss man allerdings diese Darstellung in Zweifel ziehen. Ungeachtet der zu dieser Zeit vergleichsweise häufigen Verhandlungen um die Taufe Litauens fällt auf, dass diese nie auf Initiative der litauischen Herrscher geführt wurden. Gediminas wandte sich wegen der Taufe selbst an den Papst, aber die Verhandlungen von Algirdas und Kęstutis waren träge Antworten auf Initiativen des ungarischen Königs Ludwig des Großen, des polnischen Königs Kasimir des Großen und des Kaisers Karl IV. Nicht weniger wichtig ist dabei, dass Ludwig und Karl IV. Bündnispartner Litauens waren. Die Idee eines katholischen Litauens schreckte sie daher im Gegensatz zum Deutschen Orden nicht. Aber als sie ihren guten Willen zeigten, wurden sie bitter enttäuscht, denn die Litauer kehrten ihnen den Rücken. Wie soll man dieses Verhalten der litauischen Herrscher erklären, was strebten sie damit an, welche Motive waren ausschlaggebend?

Nicht wenige Historiker meinen, dass die litauischen Herrscher, die im Kampf mit ausländischen Feinden, vor allem mit den Kreuzrittern standen, die Freiheit und Unabhängigkeit ihres Landes verteidigten.<sup>13</sup> Aber ließen sie sich wirklich von diesen Motiven leiten, wie die heutigen Historiker die damaligen Handlungen interpretieren? Natürlich kann man das Bestreben, die persönliche Freiheit zu verteidigen, nicht ignorieren. Die Litauer, die auf den Burgen saßen und sie verteidigten, handelten aus diesem Motiv, denn sie wussten aus Erfahrung, wie hart das Schicksal als Gefangener des Ordens war. Doch für die litauischen Herrscher bestand gar nicht die Gefahr, zum Sklaven zu werden, wie wir aus der Begebenheit um die Gefan-

---

<sup>12</sup> vgl. M. Jučas, wie oben, S.47; A. Bumblauskas: *Senosios Lietuvos istorija* (Geschichte Altlitauens), 1009-1795. Vilnius 2005. S.124.

<sup>13</sup> vgl. Z. Ivinskis, wie oben, S.16 und 18.

genschaft von Kęstutis wissen.<sup>14</sup> Sie sorgten sich quasi ex officio um allgemeinere Angelegenheiten. Schauen wir also den Gegenstand ihrer Sorgen an.

1351 führte der ungarische König Ludwig einen erfolgreichen Kriegszug gegen das von Litauen beherrschte Wolynien. Gleich zu Beginn der Verhandlungen versprach Kęstutis, den christlichen Glauben anzunehmen. Ludwig bot im Gegenzug dazu, Litauen die Königskrone zu vermitteln, im Kampf gegen den Orden und die Tataren zu helfen, die litauischen Bemühungen um die Befreiung der vom Orden eroberten Gebiete zu unterstützen und sogar für die Errichtung einer unabhängigen kirchlichen Provinz im Land der Neugetauften zu sorgen.<sup>15</sup> Dieses Angebot bot nicht nur aus der Sicht Ludwigs sehr günstige Perspektiven für Litauen. Vermutlich konnte sich auch Kęstutis keine bessere Gegenleistung für seine Bekehrung vorstellen. Er brauchte nur noch sein Versprechen bestätigen. Zu diesem Zweck inszenierte er ein beeindruckendes Schauspiel, die wohlbekannte Opferung eines Stieres. Danach verblieb nur noch eine Kleinigkeit zu tun: sich in die ungarische Hauptstadt Buda zu begeben und sich dort taufen zu lassen. Aber auf dem Weg dorthin floh er aus dem ungarischen Lager. Nach einer solchen Wendung zeigte Ludwig fortan kein Interesse mehr an der Bekehrung der heidnischen Litauer.

Ähnliche Erfahrung musste Kaiser Karl IV. machen, der vermutlich von Kasimir dem Großen die Nachricht erhalten hatte, dass die litauischen Heidenfürsten nicht abgeneigt seien, sich taufen zu lassen. Karl IV. nahm daraufhin Kontakt zu ihnen auf. Die litauischen Fürsten lehnten die Taufe nicht grundsätzlich ab, aber es interessierte sie vor allem der Preis des Abkommens. Karl IV. bot ihnen die Königskrone und Unterstützung im Kampf gegen Feinde an. Außerdem ließ er die litauischen Fürsten wissen, dass er bemüht sei, Frieden zwischen Litauen und dem Deutschen Orden zu vermitteln.<sup>16</sup> Die Sache schien Fortschritte zu machen. Im Sommer 1358 kam ein Vertreter der litauischen Fürstenfamilie nach Nürnberg, um Details des bevorstehenden Taufaktes abzustimmen. Man vereinbarte ein Treffen in

---

<sup>14</sup> Darius Baronas: Die Flucht des litauischen Fürsten Kęstutis aus der Marienburg. In: Annaberger Annalen. 12,2004. S.9-27.

<sup>15</sup> Chronicon Dubnicense. Ed. M. Florianus. Leipzig 1884. S.160-162.

<sup>16</sup> Zwei Bullen von Kaiser Karl IV. an die Herrscher Litauens sind vorgestellt bei: J. Karwasińska: Złote bulle Karola IV w sprawie chrztu Litwy. In: J. Karwasińska: Wybór pism. Śródla archiwalne. Warszawa 1998. S.179-196.

Breslau für Weihnachten 1358. Karl IV. reiste frühzeitig an, bald erschien auch der polnische König Kasimir.<sup>17</sup> Alles war arrangiert, doch die Heidenfürsten blieben aus. Statt dessen hörte man aus Vilnius maximale Forderungen: Litauen fordere die Gebiete zwischen Pregel und Düna für sich, der Orden solle zum Kampf gegen die Tataren in die russischen Steppen verlegt werden ohne ein Anrecht auf die eroberten Gebiete, denn die ganze Rus solle Litauen gehören.<sup>18</sup> Nach einem solchen Affront zeigte auch Karl IV. kein Interesse mehr für die arroganten Heiden. Die Notwendigkeit der Mission durch den Deutschen Orden wurde noch ein Mal sehr augenfällig bestätigt.

Solche Politik der litauischen Fürsten war für den Deutschen Orden in gewissem Sinne sehr nützlich. Nicht zufällig erwiesen die Kreuzritter ungewöhnliche Ehren für den berühmten Heiden Kęstutis. Manche von ihnen schlossen sogar persönliche Freundschaft mit ihm. Die Chronisten des Ordens besangen in ihren Werken den ritterlichen Kęstutis, denn gerade dieses Bild lockte viele europäische Ritter, die bereit waren, gegen die Ungläubigen zu kämpfen.

Die Geschichte des Mittelalters zeigt, dass die Eigenständigkeit eines Landes im damaligen Europa am besten durch die königliche Krone und eine eigene kirchliche Provinz abgesichert war. Für Algirdas und Kęstutis waren jedoch diese Dinge unwichtig. Ihr Motiv war die Besetzung fremder Länder, wie immer wieder bei den Taufverhandlungen deutlich wurde. Es ist Ironie des Schicksals, dass Litauen die Krone nicht wollte, als man sie Algirdas und Kęstutis anbot. Und später blieb sie sogar Vytautas dem Großen versagt. Genauso eine Ironie der Geschichte ist es, dass der Plan Kasimirs des Großen, Litauen zu taufen, von dem Litauer Jogaila verwirklicht werden musste. Meiner Meinung hatten sowohl Gediminas, trotz des Wortreichtums seiner Briefe, als auch seine Nachfolger, ungeachtet ihres praktischen Verstandes, keine Perspektiven für eine langfristige Entwicklung, außer die Angliederung russischer Gebiete. Der Wille, Rus zu erobern, wurde zumindest ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zur politischen Orientierung Litauens, was jedoch sowohl das erstarkende Moskau als auch die Kreuzritter zu verhindern suchten. Der Wunsch, Rus zu erobern, behinderte lange Zeit die Annahme der katholischen Taufe. Deswegen sind we-

---

<sup>17</sup> M. Jučas: wie oben, S.16 und 18.

<sup>18</sup> *Scriptores rerum prussicarum*. T. 2: Hermanni de Wartberge *Chronicon Livoniae*. Leipzig 1863.S.80

der die Polen, noch die Ungarn oder Tschechen oder die Kreuzritter schuld. Wenn die Gefahr aus dem Westen in der Tat so groß war, wie die litauischen Historiker gewöhnlich behaupten, dann hätte das die Taufe Litauens beschleunigt und nicht verzögert. In dieser Hinsicht ist die Annahme des Christentums in Ungarn ein gutes Beispiel. Nachdem die Ungarn lange Zeit Europa in Angst und Schrecken versetzt hatten, haben sie sich nach der verlorenen Schlacht auf dem Lechfeld 955 umgestellt, wurden sesshaft und schließlich christlich.<sup>19</sup> Die Litauer wurden jedoch in keiner Schlacht vernichtend geschlagen. Das ist der eigentliche Grund für die späte Taufe Litauens.

Das Ziel dieses Vortrages auf der ersten Konferenz der litauischen Historiker im September 2005 war der Wunsch, manche scheinbar folgerichtige, jedoch vereinfachende Behauptungen zur Geschichte Litauens in Frage zu stellen, weil verschiedene Kombinationen der politischen Kräfte möglich waren. Der Deutsche Orden war nicht so allmächtig, dass er in jedem einzelnen Fall eine friedliche Taufe Litauens hätte effektiv verhindern können. Gerade die Beispiele von Mindaugas und Jogaila zeigen, dass es anderen Herrschern Litauens lange Zeit an Entschlossenheit fehlte, den katholischen Glauben anzunehmen. Beim genauen Hinsehen, wie das Christentum nach Litauen kam, wird deutlich, dass für einen Teil der litauischen Herrscher die Hinwendung zum Westen nicht von selbst wichtig war. Die prowestliche Orientierung war unseren Vorfahren nicht angeboren. Sie war eher eine Angelegenheit von Entscheidung und Wahl und ist zugleich das Produkt unserer tausendjährigen Geschichte.

*Autorisierte Übersetzung von Arthur Hermann aus „Kultūros barai“ 2005, Nr.11*

---

<sup>19</sup> Ausführlicher über die Christianisierung Ungarns bei Gy Gyórfy: La christianisation de la Hongrie. In: Harvard Ukrainian Studies. 12/13,1988/1989. S.61-74.